

(Auszug aus dem Bericht in Alpha der Sonntagszeitung vom 22. September 2013)

AUSSTEIGEN - UMSTEIGEN

## Zeit, etwas Neues zu beginnen

Nur zwei von zehn Angestellten gehen ihrer Arbeit mit innerem Feuer nach. Für alle anderen stellt sich früher oder später die Frage: Ausharren im ungeliebten Job oder aussteigen und etwas Neues wagen? Wer eine Veränderung anpeilt, sollte sich zuerst von der Illusion verabschieden, alles im Griff haben zu können.

*Von Marco Zaugg und Mathias Morgenthaler*

Ein Bank-Direktor kündigt seinen gut bezahlten Job und wagt einen Neustart als Tee- und Gewürzhändler. Ein Betriebsökonom entwirft während eines Sozialeinsatzes in Bolivien auf einer Papierserviette einen Businessplan und kauft mit seinem Pensionskassengeld 20 Tonnen Quinoa. Eine alleinerziehende Mutter arbeitet als Kellnerin und Putzfrau in St. Moritz und steigt über die Jahre zur Luxusimmobilien-Maklerin auf. Ein Theologe pfeift auf die Uni-Karriere und verwirklicht als Feuerwehrkommandant seinen Bubentraum.

Diese Beispiele zeigen: Wir haben heute alle Freiheiten, uns beruflich neu zu erfinden - manchmal werden wir auch dazu gezwungen, durch eine Restrukturierung, einen Personalabbau, eine Krankheit. Die Lebensstelle gibt es längst nicht mehr, ebenso wenig die sichere Karriereplanung. Wir sind aufgefordert, selber die Verantwortung für unsere berufliche Laufbahn zu übernehmen und beweglich zu bleiben. Das setzt voraus, dass wir uns selber kennen und lernen, Veränderungen mitzugestalten statt zu erleiden; dass wir zu Unternehmern in eigener Sache werden, unabhängig davon, ob wir angestellt oder selbständig tätig sind.

## War das wirklich schon alles?

Jahr für Jahr rechnet uns das Beratungsunternehmen Gallup vor, wie viele Milliarden den Unternehmen durch demotivierte Mitarbeiter entgehen. Von zehn Angestellten gehen nur gerade zwei ihrer Arbeit mit Herzblut nach, die anderen machen ihren Job oder haben gar innerlich gekündigt. Viele von ihnen fragen sich von Zeit zu Zeit: War das schon alles? Hatte ich nicht ganz andere Pläne? Wie bin ich eigentlich zu dem geworden, was ich heute bin?

Dieses Unbehagen ist weit verbreitet in der heutigen Arbeitswelt, die stark durch Wachstumsdruck, Rationalisierung, Spezialisierung und Entfremdung geprägt ist. Viele Berufstätige sehen kein Resultat ihres Tuns und finden keine Antwort auf die Frage, welchem übergeordneten Zweck ihre Arbeit eigentlich dient. Dennoch verharren sie in ihrer Position, identifizieren sich mit der ungeliebten Rolle, obwohl sie ihre Arbeit als «milde chronische Krankheit» empfinden, «die sie zwar nicht umbringt, aber auslaugt», wie es der Berufsberater Thomas Diener beschrieben hat.

Warum bringen nicht mehr von diesen Unzufriedenen den Mut auf, aus- und umzusteigen, das zu tun, was ihnen wirklich wichtig ist, kurz: ihrer Berufung zu folgen?

## Die Angst vor dem Unbekannten

Erstaunlicherweise ziehen viele das bekannte Übel dem unbekanntem Glück vor. Sie malen sich zwar von Zeit zu Zeit aus, wie es wäre, etwas ganz anderes zu tun, finden dann aber sofort viele Argumente, die dagegen sprechen. Sie scheuen das Risiko, sich auf eine Veränderung einzulassen, weil sie deren Ausgang nicht abschätzen können. Sie ziehen es vor, auf der «gepflasterten Strasse der Normalität» zu bleiben. «Man kann gut darauf gehen - doch es wachsen keine Blumen auf ihr»; stellte schon Vincent

van Gogh fest. Es hat nicht jeder das Zeug zum Maler, Musiker oder visionären Unternehmer. Aber wir alle haben Talente, die wir zum Blühen bringen können. Viele gestehen sich früher oder später ein, dass sie etwas geworden sind gegen ihren Willen: weil sie dem elterlichen Druck nachgegeben haben, weil es der sicherste Weg war, rasch zu Anerkennung und Geld zu kommen, oder weil es sich zufällig so ergeben hat.

## Was wollen Sie bewegen?

Es ist nie zu spät, sich auf seine Talente und Träume zu besinnen und ihnen einen besseren Nährboden zu geben. Einfach ist es freilich nicht. Das Aus- und Umsteigen braucht Mut, Geduld, Beharrlichkeit und Mentoren, die Sie bestärken und ein Gegengewicht bilden zu den Zweiflern und Mahnern. Der erste Schritt ist der schwierigste: Sich aus bestehenden Gewohnheiten und Abhängigkeiten zu lösen, Freiräume zu schaffen, die erlauben, in den Veränderungsmodus zu gelangen. Alle weiteren Schritte fallen leichter. Sie sind unterwegs, Ihre Perspektive hat sich verändert, Sie sehen zwar nicht den ganzen Weg vor sich, machen aber laufend Entdeckungen. Und ganz nebenbei erfahren Sie mehr über sich selber, wenn Sie aus der Welt der hundert Dringlichkeiten aussteigen und sich Zeit nehmen für die wichtigen Fragen, die im Alltag so leicht untergehen: Was Sie bewegen wollen, worauf es Ihnen wirklich ankommt in diesem Leben.